

Proteste in Libanon: «Wir sitzen ganz tief in der Scheisse»

Eine Steuer auf Whatsapp-Anrufe erschüttert Libanon: Den zweiten Tag in Folge legten Demonstranten am Freitag mit Strassenblockaden die Hauptstadt lahm. Das hochverschuldete Land steht am Rande des wirtschaftlichen Kollapses.

Christian Weisflog, Beirut
18.10.2019, 16:23 Uhr

Die libanesische Hauptstadt hat am Freitagmorgen einer Geisterstadt geglichen. Da und dort brannten oder rauchten noch Container von der letzten Protestnacht. Auch an der beliebten Einkaufsstrasse in Hamra blieben fast alle Geschäfte geschlossen, kaum ein Auto war auf der gewöhnlich unter Dauerstau leidenden Shoppingmeile zu sehen. Doch aus der Ferne nahte am Vormittag bereits wieder der nächste Protestzug: «Das Volk will den Sturz des Regimes», skandierten die vorwiegend jungen Demonstranten. Und: «Revolution, Revolution.»

Ein Land im Ausnahmezustand

Doch nicht nur Beirut ist derzeit im Ausnahmezustand. Fast in allen Städten und Regionen des Landes gingen die Menschen am Donnerstag gegen die Regierung auf die Strassen. Auch am Freitagnachmittag verbarrikierten Demonstranten die wichtigen Autobahnverbindungen der Küste entlang in den Süden und den Norden. Unmittelbarer Auslöser des Volkszorns war eine geplante Abgabe für Telefonanrufe mit Messenger-Diensten wie Whatsapp, Viber oder Skype. Am Donnerstagmorgen beschloss die Regierung, ab dem 1. Januar eine Gebühr von 0,2 Dollar pro Tag zu erheben.

Im Zuge der teilweise gewaltsamen Proteste wurde die Einführung der Steuer bereits wenige Stunden später wieder zurückgenommen. Trotzdem gingen die Demonstranten auch am Freitag weiter auf die Strasse. «Ich bin nicht hier wegen der Whatsapp-Steuer», sagt Cyntia, die von Hamra aus mit dem Protestmarsch zum Parlament lief. «Der Strom, das Wasser, alles ist zu teuer. Und die Jungen haben keine Arbeit», erklärt die Frau mittleren Alters. Sie habe eine eigene Importfirma, aber um die Ware zu bezahlen, brauche sie Dollar. «Die Bank erlaubt mir nicht mehr, libanesisches Pfund in Dollar zu tauschen.» Wenn es so weitergehe, müsse sie ihr Geschäft schliessen.

Die Tankstellen streiken

Das hochverschuldete Libanon exportiert kaum etwas, muss im Gegenzug aber viele wichtige Güter wie Getreide, Medikamente oder Benzin importieren. Im Jahr 2017 etwa hatten die Ausfuhren einen Gesamtwert von knapp 4 Milliarden Dollar, während Waren im Umfang von über 20 Milliarden Dollar eingeführt wurden. Wegen der schlechten Wirtschaftslage leidet das Land an einer zunehmenden Dollar-Knappheit. Bereits im September erklärte die Regierung den wirtschaftlichen Notstand. Vor zwei Wochen streikten die Tankstellenbesitzer. Die Importeure von Benzin, denen es ebenfalls an Dollar mangelt, verlangten von den Tankstellen, dass sie ihre Warenlieferungen in Dollar bezahlen. Weil diese von den Banken aber nicht genügend Dollar bekamen, mussten sie diese zu einem erhöhten Wechselkurs auf dem Schwarzmarkt besorgen.



Timour Azhari

@timourazhari

There must be well over 10,000 people here now and probably much more. There are calls to head to the presidential palace.

#لبنان_يَنتفضُ #الشعب_يَريدُ_إسقاطَ_النظام #اجا_وقت_نحاسبُ



124 15:25 - 18. Okt. 2019

91 Nutzer sprechen darüber

Die schlechte Wirtschaftslage und folglich die hohe Arbeitslosigkeit sind jedoch nur ein Teil des Problems. «Ich bezahle Steuern und erhalte keinen Service dafür», erklärt die 27-jährige Hawraa. Sie arbeite seit fünf Jahren als Praxisassistentin, aber habe weder eine Krankenversicherung noch eine Altersvorsorge. «Es gibt keine öffentlichen Verkehrsmittel. Die Hälfte meines Lohns geht für Taxifahrten zur Arbeit drauf.»

Der Strom ist teuer, das Wasser schmutzig

Libanon ist vermutlich das liberalste Land in der arabischen Welt, aber das Niveau der öffentlichen Dienstleistungen entspricht dem eines Entwicklungslands. Ein Fünftel der Haushalte sind nicht an die [öffentliche Wasserversorgung](#) angeschlossen. Von denjenigen, die angeschlossen sind, erhalten nur ein Viertel wirklich Wasser. Aber weil sich dieses nur fürs Duschen eignet, muss Trinkwasser von privaten Anbietern extra eingekauft werden. Gleichzeitig fällt die Stromversorgung mehrmals am Tag aus, weswegen jedes Haus einen Dieselgenerator besitzt. Weil der öffentliche Strom aber so teuer ist, achten die Libanesen sehr genau darauf, dass sie nur dann die Waschmaschine laufen lassen, wenn der Generator läuft.

Grund für die hohen Kosten der öffentlichen Dienstleistungen ist die grassierende Korruption. «Seit 30 Jahren besteht uns die politische Elite. Wir sitzen ganz tief in der Scheisse», sagt Hadi, ein 26-jähriger Demonstrant mit Wirtschaftsdiplom und einem schwarz-weissen Palästinensertuch um den Hals. «Das Tuch steht für unseren revolutionären Geist.» Er habe einen Job, aber sein Lohn reiche nicht, um von zu Hause ausziehen oder zu heiraten, erzählt Hadi. «Ich lebte zuvor in Dubai, aber bin nach Hause gekommen, weil ich meine Heimat liebe. Ich will hier eine Familie gründen und Kinder haben, aber es gibt nichts Gutes für uns in diesem Land.» Auch Kinder sind enorm teuer in Libanon. Weil die staatlichen Schulen nichts taugen, müssen die Bürger horrenden Summen für private Lehranstalten und Universitäten ausgeben.

«Die Demonstranten haben recht», meint selbst ein Soldat vor dem Parlament. «Die da oben stehen und haben alle ein Bankkonto in der Schweiz.» Auch er klagt über den teuren Strom, die schlechte Wasserversorgung und den tiefen Lohn. Er verdient mit 1000 Dollar weit mehr als den Mindestlohn von 400 Dollar. «Aber 500 Dollar gehen bereits für die Miete drauf.»

Fällt die Regierung?

Nachdem auch einzelne Parteien am Freitag den Rücktritt der Regierung gefordert hatten, vertagte Ministerpräsident Saad Hariri eine für den frühen Nachmittag anberaumte Kabinettsitzung. Gleichzeitig forderte eine wachsende Zahl von Demonstranten vor dem Parlament den Rücktritt der Regierung. Ob dies die Situation der Libanesen wirklich verbessern wird, ist fraglich. Neuwahlen dürften in dem von Clanstrukturen und religiösen Zugehörigkeiten dominierten politischen System kaum grosse Gewichtsverschiebungen bringen. Die letzten Parlamentswahlen fanden erst im Mai 2018 statt. Danach dauerte es neun Monate, bis sich die vielen christlichen, sunnitischen, schiitischen und drusischen Parteien auf eine Regierung einigen konnten.

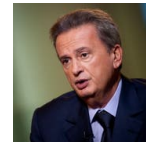
Der Grund für die schlechte Wirtschaftslage ist zudem nicht einzig der korrupte Staat. Im Süden hat Libanon noch immer keinen Frieden mit Israel geschlossen. Im Osten und Norden tobte in den vergangenen acht Jahren der syrische Bürgerkrieg. Libanon nahm dabei 1,5 Millionen syrische Flüchtlinge auf. Wenn die politische Unsicherheit nun erneut zunimmt, könnte die Wirtschaft erst recht kollabieren. Die [öffentliche Verschuldung betrug 2018 rund 85 Milliarden Dollar](#) oder 153 Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung. Etwa 40 Prozent dieser Schulden werden in Fremdwährung gehalten. Gemäss einer [Analyse der libanesischen Blom Bank](#) betragen die Schuldzinsen derzeit 9 Prozent des Bruttosozialprodukts und volle 40 Prozent der Staatseinnahmen.

Trotz angekündigten Sparmassnahmen werden die Schulden auch in diesem Jahr fast so stark zunehmen wie im vergangenen Jahr. Betrug das Staatsdefizit 2018 noch 11,5 Prozent, wird es sich 2019 auf knapp 10 Prozent belaufen. Aber wie die Proteste nun zeigen, kann die Regierung das Problem nur mit einschneidenden Sparmassnahmen in den Griff bekommen. Steuererhöhungen erträgt die Bevölkerung nicht mehr.

Wie Libanons Finanzsystem am Abgrund spaziert und trotzdem nicht abstürzt

Libanons Finanzsystem ist trotz massiver öffentlicher Verschuldung und politischen Krisen erstaunlich stabil. Die Zentralbank wendet dafür verblüffende und nicht immer nachhaltige Tricks an.

Monika Bolliger, Beirut / 26.6.2018, 07:34



Von der Droge zur Arznei – wie Libanon sein Cannabis zu Geld machen will

Libanon ist einer der grössten Haschischproduzenten, aber auch einer der höchstverschuldeten Staaten der Welt. Politiker wollen nun mit einer Legalisierung des Cannabisanbaus für Arzneimittel beide Probleme auf einmal angehen. Doch nicht nur die Hanfbauern sind skeptisch.

Christian Weisflog, Beirut / 3.3.2019, 05:30



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.